

Impulstage 2009

28.-31.01. 2009 (Tim Geddert)

Hauptthema: Grundsteine eines biblischen Gemeindeverständnisses

### ***Freitagmorgen: Gemeinde Jesu – Gemeinschaft des Reiches Gottes***

(Gemeinde im größeren Kontext des Reiches Gottes)

Ich hatte kein Manuskript für den ersten Teil dieses Vortrags, nur den Umriss und die Powerpoint-Folien. Hier die Hauptpunkte:

#### **Teil Eins: Jesus, das Reich Gottes und die Gemeinde**

- "Das Reich Gottes": das Hauptthema der Lehre Jesu.
- Jesus verkündigt das Reich Gottes und was entstand war die Kirche (E. Lohse)
- Lohfink: Die Gemeinde: das zusammengerufene und erneuerte Volk Gottes der Endzeit! (die Gemeinschaft des Reiches Gottes)
- Jesu Lehre über das Reich Gottes:
  - o „Reich“ (Basileia) heißt eigentlich „Königsherrschaft“ (oder einfach „Gott am Werk“ ((Psalm 103,19; Matt. 6,10)
  - o Reich Gottes und Himmelsreich sind ersetzbar
  - o Es ist jetzt schon und noch nicht (Werner Kümmel und George Ladd)
  - o Wir erfahren das Reich Gottes als Gnade, Antwort darauf, und Auftrag
  - o Die Gemeinde existiert nicht zum Eigenzweck, sondern um das Reich Gottes zu dienen, vertreten und veranschaulichen.
  - o *Eintritt* ins Reich Gottes heißt an der Mission Gottes teilzunehmen.
  - o Das Reich Gottes – nicht zu eng und nicht zu „weltlich“ sehen! (mehr dazu später)
  - o Wir können viel darüber lernen, und am Ende fragen wir uns immer noch: „Aber was ist es?“

Teil Zwei: Auslegung vom Markus 4

Der Text:

**3** "Hört mir zu! Ein Bauer säte Getreide aus. **4** Dabei fielen ein paar Saatkörner auf den Weg. Sofort kamen die Vögel und pickten sie auf. **5-6** Andere Körner fielen auf felsigen Boden, wo nur wenig Erde war. Dort ging die Saat zwar schnell auf; aber als die Sonne heiß brannte, vertrockneten die Pflänzchen, weil ihre Wurzeln in der dünnen Erdschicht zu wenig Nahrung fanden. **7** Einige Körner fielen zwischen die Disteln, doch diese hatten die junge Saat bald überwuchert, so dass sie schließlich erstickte. **8** Die übrige Saat aber fiel auf fruchtbaren Boden, wuchs heran und brachte das Dreißigfache, das Sechzigfache, ja sogar das Hundertfache der Aussaat als Ertrag. **9** Hört genau auf das, was ich euch sage!"

- o **13** Dann sagte er zu seinen Jüngern: "Aber ich sehe, dass auch ihr diesen einfachen Vergleich nicht verstanden habt. Wie wollt ihr dann all die anderen begreifen? **14** Was der Bauer im Gleichnis aussät, ist die Botschaft Gottes.

15 Die Menschen, bei denen die Saat auf den Weg fällt, haben die Botschaft zwar gehört. Aber dann kommt der Satan und nimmt ihnen alles wieder weg. 16 Wie felsiger Boden sind die Menschen, die zwar die Botschaft hören und mit großer Begeisterung annehmen. 17 Aber ihr Glaube hat keine starke Wurzel und deshalb keinen Bestand. Wenn diese Menschen wegen ihres Glaubens in Schwierigkeiten geraten oder gar verfolgt werden, wenden sie sich wieder von Gott ab. 18 Der von Disteln überwucherte Boden entspricht den Menschen, die zwar die Botschaft hören, 19 aber die Sorgen des Alltags, die Verführung durch den Wohlstand und die Gier nach all den Dingen dieses Lebens ersticken Gottes Botschaft, so dass keine Frucht wachsen kann. 20 Aber es gibt auch fruchtbaren Boden: Menschen, die Gottes Botschaft hören und annehmen, so dass sie Frucht bringen, dreißig-, sechzig- oder hundertfach."

Die Gleichnisse in Kapitel 4 stellen im Ablauf des Markusevangeliums einen Neubeginn dar. Sie sind ein bedeutungsvoller Wendepunkt in der Erzählung. In den Kapiteln davor sehen wir einen sehr im Blickfeld der Öffentlichkeit stehenden Jesus, der in der Öffentlichkeit eine Botschaft verkündigte, die jeder hören und verstehen sollte. Seine Botschaft wurde mit Taten unterstrichen, die allen seine Barmherzigkeit und Vollmacht offenbaren sollte. Quer durch alle Gesellschaftsschichten rief Jesus Menschen zu einem Leben der Nachfolge und zu einem Leben in Gemeinschaft mit denen, die auch zu Jesus Ja gesagt hatten. Er lud Menschen ein, Teil einer neuen Welt zu werden, einer Welt, die entsteht, wenn Menschen Teilnehmer des Reiches Gottes werden. Dabei verteidigte Jesus sein Recht, den Status Quo in Frage zu stellen. Mit Argumenten und Zitaten aus den Schriften, zeigte er, was der Wille Gottes war und ist.

Manche ließen sich überzeugen. Manche nicht. Der Wendepunkt in der Erzählung geschieht in den Kapiteln 3 und 4. Machtvolle religiöse und politische Leiter der Israeliten schmiedeten einen Komplott, Jesus umzubringen. Sie beginnen, Gründe zu suchen, um Jesus zu verurteilen. Sie behaupten Jesus sei von Dämonen besessen. Aus der Sicht Jesu bedeutet dies: Sie sind unwürdig, in Gottes neue Welt einzutreten.

Jesus hört keineswegs auf, seine Botschaft zu verkündigen. Er ändert nur seine Strategie. Er weiß, dass es noch viele Menschen gibt, die bereit wären, zu ihm „ja“ zu sagen, wenn sie nur hören könnten, was Jesus anbietet und wozu er Menschen einlädt. Jesus weiß aber auch, dass diejenigen, die sich bereits gegen ihn entschieden hatten (vor allem die politischen und religiösen Leiter), ein Problem darstellen. Es entspricht nicht dem Plan Gottes, dass diese Jesus beseitigen, bis er seinen irdischen Dienst vollendet hat. Und so ändert Jesus die Art und Weise seines Vorgehens.

Mit Kapitel 4 beginnt Jesus, das ganze religiöse System zu umgehen und direkt zum allgemeinen Volk zu sprechen. Da er jedoch nicht verhindern kann, dass seine Feinde auch in den Menschenmengen dabei sind und mithören, beginnt er, rätselhaft zu sprechen . . . in Gleichnissen . . . in Geschichten, die einen doppelten Zweck haben: Sie offenbaren denen die Wahrheit, deren Herzen dazu offen sind. Und sie verstecken die Wahrheit vor denen, die Jesus ablehnten. So beschreibt es Markus.

Das dritte Kapitel vom Markus endete mit einer neuen Definition der wahren Familie Jesu: „Wer Gottes Willen tut, ist für mich Bruder, Schwester und Mutter!“ (Markus 3,35).

Das vierte Kapitel des Markusevangeliums beginnt mit einer neuen Situation. Jesus spricht hier mit den Menschenmengen und vor allem mit dem Kreis der Jünger. Das Kapitel enthält fast ausschließlich Gleichnisse, diesem faszinierenden „Instrument“, welches die Wahrheit sowohl offenbart als auch versteckt, oder besser gesagt, das nur so viel erklärt, dass der aufmerksame Hörer darüber rätselt, was noch darin steckt.

Jesus ist mit seinen Jüngern im Boot (vgl. 3,9; 4,35.36). Am Ufer des Sees befindet sich eine gemischte Menschenmenge . . . bestehend aus sympathisierenden, neugierigen und feindlich gesinnten Zuhörern.

Jesus weiß, dass seine Botschaft und seine Bewegung nicht von allen angenommen wird, aber er ist auch davon überzeugt: Am Ende wird die Ernte groß sein! Vielleicht sieht er, gerade als er darüber nachdenkt, in der Ferne einen Sämann bei der Arbeit . . . auch jemanden, der davon überzeugt ist: auch wenn nicht alle ausgesäten Samen aufgehen und wachsen, am Ende darf trotzdem eine große Ernte erwartet werden. In diesem Mann sieht Jesus ein Sinnbild von sich selbst. Und so entsteht das erste Gleichnis dieses Kapitels. Wir nennen es „Das Gleichnis vom Sämann.“

Das Gleichnis fasst in ganz realistischer Weise zusammen, wie es ist, wenn Samen ausgestreut werden und manchmal wachsen. Als eine Geschichte über die Landwirtschaft ist das Gleichnis ganz realistisch, bis auf die Größe der Ernte. Eine dreißigfache Ernte ist vielleicht heutzutage realistisch, damals war sie undenkbar gewesen, ganz zu schweigen von einer sechzigfachen oder gar hundertfachen Ernte. Eine solche Ernte wäre absolut undenkbar gewesen.

Der Schwerpunkt liegt hier auf dem Sämann und deutet auf Jesus hin, der auch gerade dabei ist, Samen auszustreuen . . . das Wort in Menschenherzen zu pflanzen. Aber vielleicht will Markus auch auf sich selbst hinweisen. Er ist auch dabei, das Wort zu verbreiten, indem er das Evangelium schreibt. Vielleicht hat das Gleichnis uns alle im Blickfeld, wir, die wir dabei sind, das Wort Gottes weiter zu geben – in der Öffentlichkeit oder in privaten Gesprächen.

Der Betonung liegt aber auch auf dem Samen und auf den unterschiedlichen Böden. Die einzelnen Samenkörner erleben unterschiedliche Schicksale, je nach den Bodenbedingungen, die entweder Wachstum verhindern oder fördern. So oder so – am Ende ist die Ernte erstaunlich groß!

Viele Samenkörner gehen verloren, entweder sofort (zu den Vögeln), oder etwas später (unter den Steinen), oder noch später unter dem Unkraut. Aber manche Samen werden vom richtigen Boden aufgenommen und tragen zu einer großen endgültigen Ernte bei, die alle Erwartungen weit übertrifft. Und so wird eine realistisch erzählte Geschichte ganz unrealistisch, jedenfalls unter den damaligen Bedingungen. Was sagt das aus? Der endgültige Sieg des Reiches Gottes wird unsere wildesten Träume weit übertreffen, wenn wir nur das erwarten, was die bescheidenen Ausgangsbedingungen der Anbaupflanzen zu versprechen scheinen.

Der unerwartete Schluss des Gleichnisses ruft natürlich Reaktionen hervor!

Manch werden wohl erwidern: Das ist eine verrückte Geschichte – so eine Ernte kann niemand realistischerweise erwarten.

Andere: Na, das zeigt wohl ganz klar, dass dieser Jesus von der Landwirtschaft keine blasse Ahnung hat.

Und andere werden sich wohl fragen: Was will Jesus damit sagen? Auf was will er mit diesem Säten aufmerksam machen? Was für eine Ernte könnte so alle Erwartungen übersteigend ausfallen?

Jesus will natürlich diese dritte Reaktion hervorrufen. Wenn es sein Ziel gewesen wäre, alles unmissverständlich klar zu machen, hätte er keine Gleichnisse benutzt. Sein Ziel ist es eher, sein Publikum zum aktiven Zuhören einzuladen, zu einem scharfsichtigen Zuhören, das zu einem wachsenden Verstehen führt. Wenn sie noch nicht alles begreifen, so werden sie bei Jesus bleiben wollen und darauf warten, dass er ihnen seine Botschaft weiterhin erklärt.

Die überragend große Ernte dieses Gleichnisses stellt den endgültigen Sieg des Reiches Gottes dar, denn das ist das Hauptthema der Gleichnisse dieses Kapitels, wie Jesus auch deutlich sagt.

Die Hauptbotschaft der Gleichnisse scheint zu sein:

Auch wenn es viele Hindernisse gibt, auch wenn Menschen dazu geneigt sind, am Endsieg des Reiches Gottes zu zweifeln, so dürfen Nachfolger Jesu mit Überzeugung getrost daran festhalten: am Ende wird es eine große herrliche Ernte geben, die weit größer ist, als wir es erwarten könnten.

Aber die Beschreibung der unterschiedlichen Böden gibt dem Gleichnis eine weitere Dimension. Im Gleichnis geht es nicht nur um den Erfolg des ausgesäten Wortes. Es geht auch um das Scheitern dieses Wortes, auf jeden Fall im Leben einzelner Zuhörer. Individuelle Samen treffen auf unterschiedliche Schicksale, je nach dem, wie einzelne Menschen das Wort hören und auf das Wort vom Reich Gottes reagieren. Dieser Schwerpunkt wird hervorgehoben, als Jesus beginnt, das Gleichnis für seine Jünger auszulegen (oder vielleicht besser anzuwenden; vgl. Vv. 13-20).

Ich möchte an dieser Stelle kurz drei Dinge besprechen, ehe wir mit der Auslegung weitermachen können.

Erstens, dieser Text kann tatsächlich effektiv in „Evangelistischen Feldzügen“ benutzt werden (in meiner Kindheit gab es die jährlich) . . . auch wenn die Gleichnisse für diesen Zweck nicht entworfen wurden.

Wenn ich mich richtig erinnere, dann war es egal, wer der Evangelist war, an einem Abend in der Vortragsreihe, meistens am letzten Abend ging es um die vier Böden dieses Gleichnisses. Der Prediger beschrieb dann ganz eindrücklich drei Sorten von Menschen, die noch nicht zum Glauben gefunden hatten. Es gab solche, wie der Gehweg . . . hart, undurchdringbar, absolut nicht offen für das Evangelium. Es gab solche, wie die Steine . . . fragile, tentative Suchende, die mit der Hitze nicht fertig werden würden und bald verwelken würden. Es gab solche, wie bei den Dornen . . . weltliche Menschen, die zwar gerne glaubten, die aber die Sünden der Welt mehr liebten als Gott und bei denen das Wort deshalb nicht zum Ziele kommen konnte. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob ich mich nur falsch erinnere, oder ob die Prediger tatsächlich behaupteten, es ginge hier um vier verschiedene Felder. In einem Feld gibt es Unmengen von Steine und deshalb kann keine Ernte erwartet werden. Im anderen Feld gibt es Unmengen von Dornen, so dass auch dort nichts richtig wachsen kann. Wie ein ganzes Feld nur einen Gehweg enthalten könnte war mir immer

schleierhaft, aber ich schrieb das einfach dem Geheimnis der Schrift zu.

Der Prediger forderte uns dann alle heraus, keines der schlechten Felder zu sein. Wir müssten nur Jesus als unseren persönlichen Heiland annehmen und dann würden wir automatisch ein gutes Feld werden und die gute Ernte Gottes in unserem persönlichen Leben erfahren.

Diese Gleichnisauslegung funktioniert . . . einigermaßen, auch wenn ich mir heute ziemlich sicher bin . . . dass es Jesus eigentlich nicht in erster Linie darum ging. Er wollte keine vier Felder beschreiben. Er beschrieb ein einziges Feld, in dem es vier verschiedene Bodenarten gibt. Das unglaublich fruchtbare Feld ist nicht ein einzelner Mensch, der selbst eine persönliche Ernte erfährt, sondern das große Projekt Gottes, sein Reich zu bauen und dazu sind wir alle eingeladen teilzunehmen.

Jeder von uns ist manchmal dazu geneigt, die Rolle des „unfruchtbaren Bodens“ zu übernehmen. Wir neigen nicht nur dazu, wir tun es auch oft. In diesem Gleichnis geht es nicht in erster Linie um Evangelisation. Es geht eher um die Nachfolge, und die Schwierigkeiten, die wir damit haben, das Wort zu empfangen und in uns wachsen zu lassen. Wir sind manchmal ungehorsam; manchmal widerstehen wir nicht den Versuchungen; manchmal nehmen wir den leichteren Weg, wenn radikale Nachfolge zu viel zu kosten scheint. Manchmal verlieren wir das Ziel aus den Augen und werden von den Dingen der Welt abgelenkt. Es geht hier um eine Ermutigung an uns, mit Jesus Schritt zu halten, bis „der Halm kommt, dann die Ähre und endlich als Frucht die Körner.“ (wie Jesus es später in diesem Kapitel beschreibt; vgl. V.28)

Wenn die Zeit der Ernte kommt, dann werden wir mit Millionen von anderen auch dazugehören, denn durch Gottes Gnade haben auch wir trotz vieler Rückschläge auch zu dieser Ernte beigetragen.

Heute vertrete ich also eher die „Nachfolge-Interpretation“ und nicht mehr die „Evangelisations-Interpretation“ . . . wenn ich auch zugeben muss, dass die Evangelisten damit oft erfolgreich waren.

Ich komme nun zu meinem zweiten Protest.

Hier geht es nicht um die Verwendung dieses Gleichnisses in der Verkündigung von Evangelisten, sondern um die Fehleinschätzungen dieses Gleichnisses von Bibel- Wissenschaftlern. Diese klagen Markus und vielleicht auch die Urgemeinde an und behaupten, diese hätten völlig verdreht, was Jesus meinte, als er das Gleichnis vom Sämann entwarf. Sogar kritische Wissenschaftler schreiben das Gleichnis selbst (Verse 3-8) Jesus zu. Fast ohne Ausnahme meinen sie jedoch, dass die Verse 14-20, also die sogenannte Auslegung des Gleichnisses nicht auf Jesus zurückgingen. Das habe Markus erfunden oder vielleicht eher die Tradition der Gemeinde vor ihm. Sie meinen, hier sehe man deutlich, wie die Kirche Jesus falsch verstanden habe und seine Worte in bedauerlicher Weise falsch weitergegeben habe.

Die Wissenschaftler meinen: Jesus erzählte ein Gleichnis über einen Sämann, um über das Reich Gottes zu sprechen. Aber die Urgemeinde machte aus diesem Gleichnis eine Allegorie. Bei Markus ginge es nicht mehr um den Sämann, sondern um die Felder, und statt um das Reich Gottes, geht es jetzt um die persönliche Entscheidung, Jesus zu hören und gehorchen.

Aber meines Erachtens erfinden die Wissenschaftler ein Problem, das es nicht geben muss. Viele

der Gleichnisse Jesu haben allegorische Merkmale. Und dieses Gleichnis auf jeden Fall. Die Theorie, dass ein Gleichnis nur eine allgemeine Aussage haben kann, wurde erst zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts entwickelt und zum Glück wird diese Position heute immer seltener vertreten. Ein Gleichnis ist gerade deswegen ein Gleichnis, weil es auf verschiedene Arten ausgelegt werden kann. Wer die zwei Themen „Reich Gottes“ und „treue Nachfolge“ nicht als miteinander verbundene Themen versteht, hat vermutlich beide Themen falsch verstanden. Schon vom Anfang an sprach Jesus sowohl vom Sämann, als auch von den Samen und von den unterschiedlichen Bodenbedingungen. Die angegebene Auslegung des Gleichnisses in den Versen 14-18 lenkt die Leser nicht in neue unvorhergesehene Richtungen, sondern sie fordert jeden Leser persönlich auf, das Gleichnis ganz persönlich zu begreifen und als Herausforderung zu betrachten, Jesus treu nachzufolgen, gerade damit er oder sie dabei sein wird, wenn die große Ernte eingesammelt wird.

Ein dritter Punkt noch zum Überlegen: Wenn wir es genau nehmen, dann ist dieses Gleichnis eigentlich ein Gleichnis über das Erzählen von Gleichnissen. Es geht um die Verkündigung des Wortes, und wie verkündigt Jesus gerade das Wort? durch Gleichnisse. Also, das heißt, dass diejenigen, die gerade diese Gleichnisse mit hörenden Ohren und gehorsamen Herzen empfangen, Teil der Ernte sein werden. Wer die Gleichnisse dieses Kapitels richtig begreift und wer dessen Botschaften praktiziert, wird selbst teil der Ernte sein, die Jesus hier mit seinem Gleichnis beschreibt.

Aber wenn das Gleichnis ein Gleichnis über das Erzählen von Gleichnissen ist, dann ist die Auslegung des Gleichnisses, das Jesus hier gibt, ein Gleichnis über das Hören von Gleichnissen. Durch die beiden Teile sagt Jesus: Es ist meine Aufgabe, das Wort zu verkündigen. Es ist eure Aufgabe, das Wort mit hörenden Ohren zu hören. Ich tue gerade, wozu ich beauftragt wurde. Und ich helfe euch zu verstehen, wie ihr eurer Aufgabe am besten gerecht werden könnt.

Jesus ist hier nicht unparteiisch, als wollte er einfach Samen auswerfen, egal was geschieht. Nein, es liegt ihm herzensnah, was mit den Samen geschieht, wie auf das verkündigte Wort geantwortet wird. Er ist bereit, den Pflug einzusetzen, Steine auszulesen, Dornen heraus zu ziehen, wenn der Boden es nur erlaubt. Die Böden zeigen sich manchmal gleichgültig. Der Sämann nie. Er ist der, welcher die große Ernte einbringen möchte, und er wird tun, was er kann, um das zustande zu bringen.

Wir haben jetzt mehrere Umwege genommen und deshalb möchte ich das Gleichnis jetzt zusammenfassen.

Wie legt jetzt Jesus sein eigenes Gleichnis aus?

Er sagt: Es gibt Menschen, die das Wort Gottes hören, aber aus den verschiedensten Gründen das Wort nicht wachsen lassen und nichts zu Gottes Ernte beitragen. Nur diejenigen, die das Wort richtig empfangen, wachsen bis zur Erntezeit und tragen dann dazu bei.

Vom Gleichnis selbst (die Verse 3-9) lernen wir, dass es eines Tages eine große Ernte geben wird und dass trotz des großen Verlustes an Samen die Ernte garantiert groß sein wird. Von der Auslegung (die Verse 14-18) lernen wir, dass nicht jeder, der das Wort hört, garantiert dabei sein wird. Die Herausforderung an jeden Zuhörer ist es, ein treuer Nachfolger Jesus zu werden. Aber als Nachfolger werden wir nie alleine gelassen. Der Sämann selbst, der das Wort aussendet, ist der, der

uns hilft, die Botschaft zu verstehen, denn er will, dass wir verstehen und Frucht tragen.

Die unterschiedlichen Gefahren werden im Text angedeutet. Hartherzige Menschen lassen die Samen gar nicht erst in sich hinein und was sie gehört haben, verschwindet bald wieder. Enthusiastische Reaktionen zählen am Ende nichts, wenn sie nicht mit Tiefe und Ausdauer begleitet werden. Positive Reaktionen auf das Wort sind gut, aber ein Ja zum Wort Gottes muss auch ein Nein zur Welt mit sich bringen. Wenn wir weltlichen Versuchungen Raum geben, dann wird ein anfängliches Engagement für die Sache Gottes bald verwelken und am Ende sogar sterben. Nur aufnahmebereite Herzen, Verbindlichkeit und zielstrebige Loyalität unserem Herrn gegenüber trägt dazu bei, am Ende an der Rekorde der Gottes teilzunehmen.

Zusammen genommen sagen das Gleichnis und die dazu gegebene Auslegung folgendes: Das Reich Gottes wird zum Ziel kommen, egal wer was dagegen tut. Aber achtet darauf, dass ihr auf das Wort Gottes richtig reagiert, sonst werdet ihr am großen Sieg nicht teilnehmen.

Jetzt müssen wir jedoch einmal genau hinschauen und aufpassen, dass wir vor lauter Bäumen den Wald nicht übersehen . . . oder vielleicht vor lauter Getreidepflanzen die Ernte. Dazu wollen wir noch einige ganze neue Fragen stellen.

Diese Fragen sind vielleicht die wichtigsten, wenn wir aus diesem Text etwas Neues lernen wollen.

Was für ein Reich ist das, wenn der beste Vergleich dafür eine Geschichte von einem Sämann ist, der in nicht all zu idealen Böden gefährdete Samenkörner ausstreut und doch nie die Hoffnung aufgibt, eines Tages eine spektakuläre Ernte einzusammeln?

Wenn du ein König wärest, oder der Bote eines Königs und wenn du dein Reich erklären wolltest, würdest du ein solches Bild aussuchen, um es darzustellen?

Was für ein Königsbote würde je auf die Idee kommen, für sein Reich Werbung zu machen, in dem er Gleichnisse erzählt? Uns würde ein Manifest oder eine Grundsatzklärung passender erscheinen.

Durch die Jahrhunderte hindurch versuchten Christen oft, die neutestamentliche Lehre über das Reich Gottes richtig zu verstehen. Was ist es? Wann kommt es? Ist es ein sichtbares Reich? Wenn ja, wo und wie und wann erscheint es? Und was hat das alles mit der Gemeinde Jesu zu tun?

Auch wenn Jesus die Ankunft des Reiches Gottes verkündet, so verkündigt er doch ein mysteriöses und im Geheimen ankommendes Reich. Er bietet flüchtige Blicke auf diese Ankunft an, für diejenigen, die die richtigen Augen haben, um es zu erkennen. Er spricht in Rätseln und in zweideutigen Gleichnissen, so dass nur die, die richtige Ohren haben, seine Reden verstehen können.

Die Art von Königsreich, die Jesus verkündigt, zeigt sich nicht in erster Linie mit großen öffentlichen Werbungen und Wundertaten, damit alle wissen: Es ist angekommen. Und gerade deswegen brauchen diejenigen, die sich an den Verheißungen Gottes festhalten, eine Gewissheit, dass dieses Reich, in das sie ihr Leben investieren, eines Tages tatsächlich sichtbar werden wird und am Ende sogar als Sieger über alle konkurrierenden Reiche der Welt dastehen wird, ganz egal wie unbegreiflich und bescheiden dieses Reich im Augenblick noch aussieht.

Falls Jesus die Weltanschauung seiner Zeitgenossen geteilt hätte, wäre Markus 4 nie zustande gekommen. Ein Reich, in dem sich alles um marschierende Armeen und tapfere Heldentaten dreht, hat es nicht nötig, Anhänger zu ermutigen, genau hinzuhören, und im Glauben fest zu bleiben, dass es dieses Reich tatsächlich gibt. Das Reich das Jesus verkündigt ist ganz anders. Es lässt sich am besten mit ungeschützten Samen und verzögerten Erntezeiten erklären.

Wer die Vision Jesu teilt, wird herausgefordert, genau hinzuhören, aufmerksam zuzuschauen, geduldig zu warten, und treu nachzufolgen. Jesus stellt ein Reich dar, in dem es darum geht, persönliche Schätze aufzugeben, den Schwachen, Armen und Gefährdeten Hilfestellung zu geben, den Ausgestoßenen und den Kindern Aufmerksamkeit zu schenken, aller Menschen Diener sein und ein Kreuz auf sich zu nehmen. So haben wir am Reich Gottes teil.

Alle Autoren des Neuen Testaments teilten diese Sicht, die Jesus und Markus hier weitergeben, auch wenn sie unterschiedliche Betonungen hatten. Die Gemeinde Jesus durch die Jahrhunderte nahm diese biblische Perspektive jedoch nur selten ernst. Manchmal wurde das Reich Gottes mit einer sehr sichtbaren und oft machtvollen institutionelle Kirche verwechselt, komplett mit grandiosen Tempeln, ausgeklügelten Ritualen, politischem Einfluss, und manchmal auch gut ausgerüsteten Armeen. Manchmal wurde dieses Reich mit nationalen Gebilden verwechselt, als ob Jesus, der sich weigerte ein irdisches Reich zu bauen, einen Staat beauftragen würde, dies für ihn zu tun.

Wir machen einen subtileren Fehler, wenn wir das Reich Gottes zwar nicht direkt mit einem nationalen Staat verwechseln, aber mit einer gewissen Kultur oder Ideologie, oder einer populären Bewegung. Manche Christen wollen sich von „weltlichen“ Ideen distanzieren, springen dann aber auf der anderen Seite des Pferdes ab. Sie begrenzen das Reich Gottes auf eine spirituelle oder mystische Erfahrung oder noch öfters auf unsere Zukunft im Himmel.

Wir leben in einer Zeit, in der es einseitige Visionen über das Reich Gottes im Überfluss gibt. In manchen christlichen Kreisen wird das Reich Gottes mit Geisteskampf gleichgesetzt, in manchen mit Gemeindegewachstum, in manchen mit mystischen Erfahrungen, in manchen mit politischem Aktivismus, in manchen entweder mit dem inneren oder mit dem zukünftigen Leben. Es war selten zuvor so notwendig, noch einmal von Jesus selbst zu hören, wie er in Gleichnissen von dem geheimnisvollen kommenden Reich Gottes spricht, einem Reich, das sowohl sichtbar und hörbar ist, aber nur wenn wir nach den richtigen Kennzeichen Ausschau halten, einem Reich, das in uns wachsen wird, wenn wir daran festhalten, einem Reich, das wachsen wird, egal welche Hindernisse und Blockierungen von Feinden aufgestellt werden.

Es gibt überall Hinweise, die auf dieses Reich deuten, sagt Jesus, wenn wir nur wissen, was als Hinweis zählt. Menschen werden aufgerufen, Buße zu tun. Menschenleben werden verändert. Eine Gemeinschaft von Jesu Brüdern, Schwestern und Mütter kommt zustande und versammelt sich um Jesus, um Gottes Wort zu hören. Menschen werden geistig und seelisch wieder heil gemacht. Die sozial ausgestoßenen werden angenommen, und eingeladen, mit Jesus am Tisch zu sitzen. Tassen kalten Wassers werden im Namen Jesu ausgeteilt. Kinder werden geliebt und gesegnet und in den Jesuskreis eingeladen. Menschen lernen, dass Nachfolge und wirkliche Seelenheil in einem selbstaufopfernden Leben zu finden sind. Gerade solche Dinge bringen Gottes neue Welt zustande, jetzt schon in diesem Leben und danach im zukünftigen. Solche Hinweise zeigen, dass es beim Reich Gottes um viel mehr geht als um eine innerliche Spiritualität. Viele kleine Hinweise deuten darauf hin, das Gottes Reich schon im Kommen ist und eines Tages zu seiner vollen Ernte gelangen

wird, wenn Gott sein Reich vollendet . . . dieses Reich, das jetzt im geheimen kommt, im geheimen keimt, wie ein kleiner Samen, der langsam wächst.

Wer hätte gedacht, dass Gott sein Reich so bauen würde. Jesus! Und deswegen sprach er in Gleichnissen, deswegen sprach er von kleinen Samen, deswegen deutete er auf die kommende Ernte. Und deswegen lud er Menschen ein, Menschen wie wir, am ganzen Prozess teil zu nehmen . . . zuzuhören, zu empfangen, und dann zu tun, was Jesus sagt, damit wir auch zur großen Ernte dazugehören werden.

**Vertiefungsfragen:**

1. „Die Gemeinde existiert nicht zum Einzweck, sondern im Dienst des Reiches Gottes.“  
Diskutiert diese Behauptung und ihre Auswirkungen.
2. Inwieweit ist die „evangelistische Auslegung“ des Gleichnisses vom Sämann hilfreich?  
Inwieweit ist es weniger hilfreich?
3. Wo erkennt ihr Zeichen, dass Gott sein Reich baut unter, durch und um euch herum?